

„Pflege darf nicht von der Kassenlage abhängig sein“

Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier warnt vor explodierenden Kosten bei der Betreuung alter Menschen

Berlin/Karlsruhe. Nach 13 Jahren an der Spitze der Diakonie Baden ist Johannes Stockmeier (63) zum Jahresbeginn von Karlsruhe nach Berlin übersiedelt. Dort ist er als Präsident des Bundesverbandes für rund 440 000 Mitarbeiter des evangelischen Hilfswerks zuständig. Zudem amtiert er seit April auch als Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Mit dem Theologen und Sozialmanager sprach unser Redaktionsmitglied Rainer Haendle.

Zahl von hochbetagten Menschen unerlässlich sein, auch steuerfinanzierte Anteile in die Pflegeversicherung einfließen zu lassen. Unsere Erfahrung ist, dass die Pflegebedürftigkeit mit wachsendem Alter überproportional steigt. Und darauf müssen wir uns einstellen.

Welche Erfahrungen machen Sie mit der Einstufung der Pflegebedürftigkeit? Stuft der Medizinische Dienst je nach Kassenlage mal besser und mal schlechter ein?

Stockmeier: Nein, hier wird ordentlich gearbeitet. Allerdings muss bei der anstehenden Reform der Begriff der Pflegebedürftigkeit klarer definiert werden. Bestes Beispiel dafür ist die Frage, wie wir die Demenz werten.

Diese Frage darf sich nicht daran festmachen, ob ein dementer Mensch alleine auf die Toilette gehen kann. Die Formen, in denen sich Demenz bemerkbar macht, brauchen ganz unterschiedliche Leistungen in der Pflege. Und hierfür gibt es bislang keinen Leitfadens.

Neben zusätzlichem Geld benötigen Sie in der Pflege auch mehr Arbeitskräfte. Wie soll das gelingen?

Stockmeier: Da müssen wir riesige Anstrengungen unternehmen. Die Pflege muss als Berufsfeld attraktiver gestaltet werden. Dies betrifft sowohl die Entlohnung als auch die gesellschaftliche Anerkennung. Wir müssen bei jungen Menschen unbedingt ein größeres Interesse am Pflegeberuf wecken.

Bei der tariflichen Bezahlung hapert es doch schon heute sehr oft in Alten- und Pflegeheimen.

Stockmeier: Als Diakonie müssen wir uns dafür einsetzen, dass die Mitarbeiter in der Altenhilfe in Tariflöhnen arbeiten. Wenn Kostenträger sagen, uns interessiert das nicht, uns interessiert nur, was am Ende der Preis ist, den wir zu zahlen haben, dann ist das eine Entwicklung, die wir nicht hinnehmen dürfen.

Wie macht sich der Wegfall des Zivildienstes in den Einrichtungen bemerkbar?

Stockmeier: Im Moment bringen ja noch viele ihre Zivildienstzeit im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes zum Abschluss. Das wird sich aber im nächsten Jahr erheblich ändern. Wir stellen fest, dass das Freiwillige Soziale Jahr im Gegensatz zum Bundesfreiwilligen-

dienst boomt. Hier macht sich bemerkbar, dass die Frage des Kindergeldes beim Bundesfreiwilligendienst immer noch nicht gesetzlich geregelt ist.

Sie haben in Ihrer Karlsruher Zeit immer wieder die wachsende Schere zwischen Arm und Reich beklagt. Wie sehen Sie das Thema aus der Berliner Sicht?

Stockmeier: Wir brauchen dringend neue Beschäftigungsmodelle für diejenigen, die am ersten Arbeitsmarkt keine Chance mehr haben. Der Kampf gegen die Armut muss sicher auch von den reicheren Menschen finanziert werden. Die Debatte um einen höheren Spitzensteuersatz greift da zu kurz. Viel wichtiger wäre es, dass all die Steuerschlupflöcher für die Vermögenden geschlossen werden.

Sie sind in einer schwierigen Übergangsphase an die Spitze des Bundesverbandes gewählt worden, in der es um die Fusion von Diakonie und Evangelischem Entwicklungsdienst geht ...

Stockmeier: ... der Fusionsprozess ist sehr zeitraubend, weil wir im Oktober des kommenden Jahres hier in Berlin unter ein gemeinsames Dach ziehen werden. Viele Mitarbeiter in Stuttgart oder Bonn stehen im Moment vor der schwierigen Frage, ob sie nach Berlin übersiedeln.

Mit der Fusion werden Tätigkeitsfelder der Evangelischen Kirche in Deutschland zusammengelegt: Brot für die Welt, die Diakonie, die Katastrophenhilfe und die Entwicklungsarbeit. Warum braucht es so ein großes Hilfswerk?

Stockmeier: Das kann man sehr schön an der Armutsfrage deutlich machen. Die Armut lässt sich national oder europäisch nicht mehr lösen, da braucht man unbedingt globale Ansätze. Mit der Fusion stellen wir uns genau dieser Perspektive und garantieren die langfristige Qualität unserer Tätigkeit. Zudem fallen wir im politischen Berlin stärker ins Gewicht.

BNN-Interview

Die Bundesregierung will in den nächsten Tagen Eckpunkte zur Reform der Pflegeversicherung vorlegen. Wie können die steigenden Kosten aufgefangen werden?

Stockmeier: Für uns gilt der Grundsatz: Die Gewährung von Pflege darf weder von der Kassenlage des Bundes noch vom Geldbeutel des Einzelnen abhängig sein. Die Finanzierung ist eine Gemeinschaftsaufgabe, wir halten dafür eine Mischstrategie erforderlich. Dazu sollen weitere Einkommensarten herangezogen werden, gegebenenfalls der Beitragssatz erhöht und als Ergänzung ein kapitalgedeckter Finanzstock aufgebaut werden.

Die Regierung will ja ein Modell zur Kapitaldeckung vorlegen, mit dem die Beiträge um 0,3 bis 0,4 Prozentpunkte steigen. Ist das der richtige Weg?

Stockmeier: Im Mix wird ein kapitalgedeckter Stock einen Teil der wachsenden Kosten für die Pflege auffangen können. Aber wir werden nicht um die Erkenntnis herumkommen, dass wir alleine auf dem Versicherungsweg die Pflege nicht werden finanzieren können. Wenn wir 20 bis 30 Jahre in die Zukunft schauen, dann wird es angesichts der zunehmenden



THEOLOGE UND SOZIALMANAGER: Johannes Stockmeier.

Foto: Sandbill

Kurz notiert

Dicke Schulanfänger

Ulm/Berlin (dpa/lsw). Baden-Württembergs Schulanfänger leiden immer öfter unter Übergewicht - im Gegensatz zu ihren bundesweiten Schulkameraden. In fast allen Bundesländern gebe es einen Rückgang übergewichtiger Erstklässler, berichtete die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKJ). Nur in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz war noch keine Trendwende sichtbar und die Zahlen stiegen weiter leicht an.

Hilflos im Maisfeld

Straßburg (dpa/lsw). Stundenlang musste eine verletzte Autofahrerin bei Herbitzheim im Nordelsass eingeklemmt in ihrem Wagen ausharren, bis ein Landwirt den Unfallwagen in einem Maisfeld entdeckte. Die Feuerwehr brauchte über eine Stunde, um die schwerverletzte 50-Jährige aus dem Fahrzeug herauszuschneiden. Der Kleinwagen war aus noch ungeklärter Ursache von der Straße abgekommen, hatte sich überschlagen und war im Maisfeld verschwunden. Von der Straße war die Unfallstelle unsichtbar.

Zusammenstoß in der Luft

Donzdorf/Göppingen (dpa/lsw). Ein Segelflugzeug ist nahe Donzdorf im Landkreis Göppingen in der Luft mit einem Gleitschirm zusammengestoßen. Der 49-jährige Gleitschirmflieger musste notlanden, blieb aber unverletzt. Auch der 51-jährige Pilot des Segelflugzeugs landete nach dem Zusammenprall unverletzt. Vermutlich hatten die beiden Piloten die gleiche Luftströmung genutzt, um an Höhe zu gewinnen, erläuterte ein Polizeisprecher. Vermutlich sei der Gleitschirm dabei schneller gestiegen als das Flugzeug.

Chef-Salär war Professor aus der Schweiz zu mager

Uni Hohenheim: Designerter Rektor sagt kurzfristig ab

Von unserem Redaktionsmitglied Wolfgang Voigt

Stuttgart. Ist Baden-Württemberg als Hochschulstandort konkurrenzfähig? Die Frage macht derzeit in Stuttgart die Runde, nachdem der designierte Rektor der renommierten Universität Hohenheim drei Wochen vor seinem geplanten Amtsantritt überraschend abgesagt hat. Der Grund: Die Hochschule zahlt ihm nicht genug.

Christoph Alexander Müller galt als Idealbesetzung. Der Universitätsrat von Hohenheim hatte sich im Mai für den 42-jährigen Wirtschaftswissenschaftler mit neun Ja- und nur einer Nein-Stimme entschieden, der Senat hatte das Votum bestätigt. Bislang ist der Deutsche, der einst in Hohenheim studiert hat, an der Universität im schweizerischen Sankt Gallen tätig. Als er jetzt mitteilte, er werde das Spitzenamt im Schwäbischen doch nicht antreten, war in Hohenheim die Verblüffung groß. Universitätssprecher Florian Klebs ist ein ähnlicher Fall nicht erinnerlich.

„Offen waren von Anfang an die Bedingungen der Gehaltseinstufung“, sagte Klebs den BNN. Hier gingen die Vorstellungen zwischen Hochschule und Kandidat weit auseinander. „Das Gehaltsniveau im akademischen Bereich in Deutschland kann sich bei Weitem nicht mit den Bezügen in der Schweiz messen“, so der Hochschulsprecher. Professor Müller, Familienvater mit zwei Kindern, habe mitgeteilt, dass diese Differenz unüberwindbar sei.

Dabei verdient ein Rektor in Hohenheim gar nicht schlecht. Der Grundbetrag (W3) rangiert bei rund 5 000 Euro, hinzu kommen Leistungszulagen von 6 000 Euro. Mit dem Gesamtbetrag von 11 000 Euro kommt er dennoch nicht an das Niveau von Sankt Gallen heran.

„Mit Spitzenhochschulen im Ausland können wir im Einzelfall nicht konkurrieren“, sagt Kai Schmidt-Eisenlohr, Experte für Wissenschaft und Forschung bei der Landtagsfraktion der Grünen. In der Regel hätten die Hochschulen aber kreative Möglichkeiten, um für den Wunschkandidaten attraktiv zu sein.

Wissenschaftler hätte sich mit Aufstieg verschlechtert

Drei-Sterne-Koch für Mannheim

Mannheim (raha). Baden-Württemberg kann sich ab heute mit drei absoluten Spitzenköchen schmücken: Durch den Umzug von Avantgarde-Koch Juan Amador (Foto: Wonge Bergmann) aus dem hessischen Langen nach Mannheim gibt es nun im Südwesten neben den Biersbronnern Herdkünstlern Harald Wohlfahrt (Traube Tonbach) und Claus-Peter Lumpp (Bareiss) einen weiteren Drei-Sterne-Koch.



Juan Amador

Ob Amador seine hohe Auszeichnung auch nach dem Umzug behält, wird sich am 11. November zeigen, wenn der neue Michelin-Führer für Deutschland erscheint. Die Redaktion des Gourmetführers ist in Karlsruhe beheimatet. Bundesweit gibt es neun Drei-Sterne-Köche.

Der gebürtige Schwabe mit den spanischen Wurzeln verlegt sein kulinarisches Hauptquartier jetzt kurzerhand in seine bisherige Zweigstelle. In Mannheim war er schon bislang in der ehemaligen Schildkrötfabrik mit seinem stylischen Zweitrestaurant Amesa präsent. Hier stand seine Küchenchefin Caroline Baum am Herd, die im Michelin-Führer 2010 mit einem Stern ausgezeichnet wurde. Nun kommt der Chef ebenfalls in die Quadratesstadt, weil ihm das Fachwerkhaus in Langen zu klein geworden war („es bot uns keinen kreativen Freiraum“). Das Restaurant im Mannheimer Gewerbegebiet firmiert deshalb ab heute unter dem Namen Amador.

Radler mit Waffe droht Passanten

Graben-Neudorf (em). Er fuchtelte mit einer Schusswaffe und droht Spaziergängern - seit mehreren Wochen schon gehen bei der für Graben-Neudorf im nördlichen Landkreis Karlsruhe zuständigen Polizeidienststelle Hinweise auf einen etwa 50-jährigen bewaffneten Radfahrer ein.

Eine Spaziergängerin in Neudorf erkannte den Mann jüngst wieder und verständigte ihren Mann, der sofort mit dem Auto kam, um den Radfahrer zu stellen. Daraufhin zog der Radler einen Trommelrevolver, richtete ihn in die Luft und schrie: „Ich leg' Euch alle um.“ Dann flüchtete er. Die Polizei konnte den Mann bislang nicht finden. Auch seine Motive sind unklar.

Anleger haben das Nachsehen

Pforzheim (eko). Nach dem Freitod eines Pforzheimer Finanzberaters melden sich immer mehr geschädigte Anleger aus der Goldstadt und dem Enzkreis. Nach Polizeiangaben liegen bislang vier Anzeigen vor. Der Schaden soll sich nach vorläufigen Schätzungen auf zehn bis 15 Millionen Euro belaufen.

Der mit der Abwicklung der Finanzkanzlei beauftragte Rechtsanwalt geht nicht davon aus, dass sich der Finanzberater bereichern wollte. Die Ursache für das finanzielle Desaster sei derzeit noch unklar.

Frau stirbt an Messerstichen

Gondelsheim (ba). Eine 39 Jahre alte Frau ist gestern Nachmittag in Gondelsheim Opfer einer Bluttat geworden. Die Polizei hat den 40 Jahre alten, getrennt lebenden Ehemann der Getöteten unter dringendem Tatverdacht festgenommen.

Nach den bisherigen Feststellungen war die Tat Höhepunkt eines Beziehungstreit. Das Paar hatte sich erst vor kurzem getrennt und gestern zu einer Aussprache getroffen. Dabei kam es dann zu der Bluttat. Der Notarzt, der vom Vater der Frau zum Tatort gerufen worden war, konnte nicht mehr helfen. Wegen der Stichverletzungen alarmierte er die Polizei. Der mutmaßliche Täter wurde bald darauf vor einer Gaststätte festgenommen.

Brandsätze auf Polizisten

Mannheimer Beamter schwer verletzt / Angreifer ist tot

Mannheim (dpa/lsw). Bei einem Polizeieinsatz in Mannheim ist gestern ein 37 Jahre alter Mann ums Leben gekommen, ein Beamter wurde durch einen Brandsatz schwer verletzt. Unklar sei, ob Polizisten den 37-Jährigen vor der Stürmung seiner Wohnung erschossen haben oder er sich selbst das Leben nahm. Eine Obduktion soll dies klären.

Sondereinsatzkräfte erstürmen Wohnung

Zwei Beamte des Reviers im Stadtteil Neckarau waren am Morgen zu der Wohnung gefahren, um den Mann abzuholen. Die Gründe waren zunächst unklar. Medienberichte, wonach der Mann einen Termin vor Gericht hatte, wollten die Behörden nicht bestätigen. Der 37-Jährige, der als geistig verwirrt galt,

soll die Tür geöffnet und einen Brandsatz in Richtung der Polizisten geworfen haben. Dadurch wurde einer der Beamten so schwer verletzt, dass ihn Rettungskräfte in eine Spezialklinik fliegen mussten. Während die Polizisten auf Verstärkung warteten, schleuderte der Mann durch ein Fenster seiner Wohnung im ersten Stock einen weiteren Brandsatz auf die Straße.

Der 37-Jährige wich erst in seine verbarriadierte Wohnung zurück, als die Polizisten schossen. Anschließend stürmten Sondereinsatzkräfte die Wohnung und fanden dort den Toten. Laut Polizei soll er eine eigene Waffe besessen haben.

Die Einsamkeit des Langstreckenseglers

Der Heidelberger Jürgen Wallenwein bricht sein ehrgeiziges Projekt der Weltumsegelung ab

Die große Leidenschaft für den Heidelberger Jürgen Wallenwein ist die Segelerei. Und so sollte es für ihn der große Coup werden: Mit 67 Jahren wollte der Hochleistungssegler alleine die Welt umsegeln. Im vergangenen Sommer war der Skipper von Sardinien aus in See gestochen. Für sein Abenteuer hatte er bis dahin alles sorgfältig vorbereitet. Viele Zehntausende Seemeilen war der Extremsportler bereits alleine gesegelt, hatte mehrfach den Atlantik überquert, nonstop halb Europa umsegelt. Sein Segelboot war optimal ausgerüstet, er selber in bester gesundheitlicher Verfassung: Die Weltumsegelung, sein großer Lebensstraum, zum Greifen nahe. Doch auf hoher See kam alles anders. Den ehemaligen Schlossermeister überkam ein Gefühl großer Einsamkeit. „Das hatte ich als Einhandsegler so noch nicht erlebt“, sagt Wallenwein, der bereits lange Strecken zu See alleine zurückgelegt hatte. Nachdem er durch die Straße von Gibraltar gesegelt war kam er auf dem ersten längeren Teil seiner Route über den Atlantik in einen Gewissenskonflikt. „Viele hatten Hoffnungen in mich investiert“, er selbst die meisten.

Aber sollte er sich das trotz der Probleme mit dem Alleinsein an Bord antun? Rund zwei Monate nach seinem Start bricht Wallenwein im November ab und steuert die karibischen Inseln an. „Die Entscheidung, abzubrechen, hat mich mehr Mut gekostet, als durchzusegeln“. Denn Wallenwein ist sehr ehrgeizig. Mit rund 100 000 Seemeilen hat der Skipper, der erst mit 40 Jahren zum Segelsport gefunden hatte, das Dreifache eines Durchschnittseglers zurückgelegt und war rund 185 000 Kilometer auf dem Wasser. Als einer der ersten Deutschen segelte der Heidelberger in den Neunzigern an der gesamten Schwarzmeer-Küste. Auf dem Pazifik vor Neuseeland blieb ihm schon der Wind in die Segel. „Ich habe mich gefragt, ob ich das noch brauche in meinem Leben“.

Nach Tagen quälender Einsamkeit kam Wallenwein zu dem Entschluss: „Ich muss niemandem mehr etwas beweisen.“ Denn was Wallenwein als Einhandsegler auf sich nimmt, hat



WIEDER ZU HAUSE: Der ehemalige Schlossermeister Jürgen Wallenwein wollte eigentlich die Welt umsegeln. Jetzt hat er sein Projekt aufgegeben. Foto: dpa

wenig von einem Freizeit-Segeltörn. Wenn er den Hafen mit seiner „JOJO III“ verlässt, „hat alles zu stimmen“. Draußen auf dem Meer trägt Wallenwein die Verantwortung für sich und andere Seefahrer, ist Skipper, Koch und vieles mehr in einem. Lange am Stück schlafen ist nicht drin. Alle 15 bis 18 Minuten muss der Extremsportler raus und den Horizont nach entgegenkommenden Schiffen absuchen, entsprechend den Kurs anpassen. „Wenn ein Sturm aufkommt, muss ich in Eigenregie das

Segel verkleinern - das ist schon ein wackeliges Kunststück.“ Nahezu ein halbes Jahr blieb der Hochleistungssegler auf den karibischen Inseln - mit gemischten Gefühlen. „Ich hänge der Sache schon nach, rufe mir aber immer sofort die Ursachen in Erinnerung“. Nach vier Atlantiküberquerungen, von denen er drei alleine gemeistert hatte, lag nun die fünfte und das Ziel vor ihm, sein Segelboot wieder nach Europa zu übersetzen.

Anfang Mai 2011 brach Wallenwein zu seiner Fahrt über den Nordatlantik auf und ist seit Ende Juli wieder zu Hause. Im Gepäck hat er tausende Fotos und Filmmaterial, aus denen er im Winter einen Vortrag zusammenstellen und auf Tour gehen möchte. Tobias Unger

Das Portrait

